

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **17 (1891)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Au den Tessiner Wahlstreitigkeiten.

Von Eulalia Sampertunta.



Wenn man mich fragen wollte, welche Stellung ich zwischen den Frauen, die sich emanzipieren wollen und den Männern, die dies nicht zugeben wollen, einnehme, so erwidere ich: eine vermittelnde. Bezüglich des Wahlrechts nämlich billige ich es weder, daß die Frauen ganz vom Wählen ausgeschlossen sein sollen, noch, daß sie den Männern gleichberechtigt seien.

Die Frauen sind von Natur auf's Wählen angewiesen. Man beobachte eine Frau im Confectionsladen und man wird sich wundern, unter welcher Menge von Kleiderstoffen, Handschuhen u. dgl. eine Frau zu wählen hat und

wie sie stets diese Wahl mit richtigem Takte durchführt. Ebenio auch bei den Hauptfragen des Lebens. Man stelle einem jungen Mädchen mehrere Freier vor, und gar bald wird es den richtigen gewählt haben.

Daher behaupte ich, die Staaten würden am besten fahren, wenn nur die Männer wählbar, die Frauen aber allein wahlberechtigt wären. Dann würden auch alle Streitigkeiten im Tessin ein Ende haben. Die Frauen würden nicht viel nach konservativ oder liberal fragen, sie würden diejenigen wählen, welche sie für die tüchtigsten, häuslichsten, bravsten Männer halten; von Parteien würde keine Rede mehr sein, und die Bundesregierung würde ihr Geld und ihre Soldaten in der Tasche behalten. Das ist meine Meinung. Hoffentlich werden alle Frauen mit mir einverstanden sein.

Wie Schang-Fritzi von Bern,

Soldat vom Bataillon Numero fünfundsünfzig im Tessin während 7 Wochen von seinem Schätzli Catrina in Lugano Italienisch gelernt und wie er ihr einen hübschen Brief auf Italienisch geschrieben thut.

Mia liebste Catrina!

Zalleriersta voglio bedancarmi per le buone lezge de la bella spracha italiana, che io ho con te studiato e molto bene enangerna begriffio. S'nimmt mi abancinisto gar gottstreffliamente wanger, ebtu non ancora habbia vergesso il tuo herzaefero Schang-Fritzi vom batalione ventitschingg di Berna. Erineristudino, che noi abbiamo insieme mitenangro scherzato e liebelato nella tua zigaralada, bsungerbarmente la notte avanti il zapfenstreico, quando ho raucato rattischwenze di Brisago? Haitu vergesso ch'io ti ho trucato so fili warmi mänci sul tuo schnebeli dolce? Tutti cameradi missgönnono mir di. Wenni uno dinetwega vuol foppare, io gli dico: tu ergottztonger! lammilasi! lammila gah! lammila machare, sonstriffi mi türiseelo baleinisch al gringo! — Unzeri meitschemi sono allerdingo anche sauberi, blondi e netti, ma non hanno si bruni occhi e si duncli haarloquini. Oh wenni tenco che forse angheri soldati bernesi marschierono a Lugano nella malefiz intenzione di ti far la cura, io stürbe di jalusia! Io kerti zurüco zu diro a Lugano nella zigaralada in tue armi e ti trösterci kiltando e feistrando pendente la notte felice. Io lo hoffo ed erwarto, perchè Respini e suoi pfaffi non sono nel stando gardare stillenzio. Addio, denc ammi! io te cüsso in gidanca, il tuo

Schang-Fritzi,

Soldato di batalione ventitschingg a Berna.

Catrina's Antwort

in deutscher Sprache, welche sie vom Schatz Schang-Fritzli tête à tête im Cigarladen gelernt hat.

Mein fili steb Schang-Frissli!

Du ast gemagt brechtigi Progreßi im ticcinesisch Brieffschrib; der ast Bod-Accio ich nur Lüßl dergegen. Mir geiz geng come geng. Zg bin noi ganz untrestlerlich, habe das Heimbebeh su dir seitu abgeriffen bisch son mir nach Bern. Du bisch mir, und ig bin din Schazz, und wir swei beide werden einen andern wider sehen. Es sind noc meer Soldati hier, aber hab keine Angoschia for mig. Gester, per esempio, ich ein angerer Luogotenente bernese nella Zigaralada gecomen, ig abe ihm das Brisagohälmlf angefindet, — sonich nient' altera cosa! Er hat geabt ein molto schöner Schnörrenbant und am Finn ein Bierheiri negro. Al fine at er mir geben gewollt ein bacio; do anig ihm geseit: tre passi fom Lib! solchi Gifühli un alli Münci föröd mi türri Gozeel! numme mim Schang-Frissli, Zuccerkek in Bern allein. Geh du semper hin, dove du gewesen hast und bind du diner cavallo an einen dürrigen Wsch! Non è vero, Fritzli? ich das nit fibel gewest fou mir? Zg denke nummen an dir, sogar im Draum bischdu mein Schazz. Deine occhi sind meine Laterna un mein liebesolhes Erz ich deine Caserna. Zch offe, der Cünzli wird schiken unz bald wider neuu Soldati, di alten nützen non piu niente, weil ihr Weltsecolo leer ist;

wenzi frisch kommen, ich der secolo gäng gelpicato di monete e note di banca und das magt den Luganesi molto piacere. Wenn der Teufelo geht loso, comm denn mit giladenem Betterli wieder zumiro in meine Buda, wo du, mine herzmilefiger Schatz Frissli! di dolziffimsten Mündich und die feurigten Brisagohälmlf wirt bekommen von teiner fir eternamente gitreua Catrina im Zigaralada di Lugano.

Poscritta: Fergiß die gelben Fügel nit!



Rägel: „Chueri, warum mached er au e so hurz Gesicht, seht i öppis?“

Chueri: „Me mueß ja fuchstüüfelswild werde. Bihauptet da nüüd Eine bu Züri: je chliner de Wahlkreis, desto meh seigid di Gwählte werth. Zch ha nu en chline Wahlkreis gha bim Hürotthe und d'Wahl ist doch nüüd hunders gly.“

Rägel: „D Chueri, ich ha en große Wahlkreis gha und ha doch nüüd hunders gwählt. Zch ha nüüd gwüßt, welles daß be best iicht.“

Der Stickerhoff.

Gestern war ich Taubenmiff,
Heute bin ich Vohne;
Ist's ein Menich nun, der mich ist,
Werd' ich Schöpfungskrone.
Aber fliegt ein Spaz herbei,
Hungrig mich zu schnappen,
Wird er mich gar bald als Brei
Auf die Dächer pappen.

Die Feuerbrunn.

Der Schiller erdachte
Gedichte und machte
Zm lyrischen Band
Auch eines bekant,
Das Glockenlied nennt man's
Und überall kennt man's.
Auch schrieb er zum Spiele
Gereimte Gefühle
Und that noch vermischen
Betrachtung dazwischen
Der Erzgieherei,
Wie schwierig es sei.

Es ist eine Kunst,
Bei brennender Brunst
Den Bleistift zu wipen,
Die Zeit zu benützen,
Den Griffel zu führen
Und rath zu notiren,
Was rings ist zu schauen
Zm ruhigen Grauen:
Die Balken und Treppen,
Die Leute, die schleppen,
Wehrmänner, die hangen
An Leitern und Stangen,
Pacträger, die tragen,
Reporter, die fragen,
Und Fässer und Kisten,
Klabiere und Büsten,
Berichschriften mit Siegel,
Kanariengeflügel,

Guitarren und Flöten
Nebst Antiquitäten,
Und Weiber mit Kindern,
Die hemmen und hindern,
Auch Hunde, so heulen,
Wer will da verweilen?
Man hält lieber fern sich
Und mengt nicht gen sich
Zns Volk, das ist schrecklich,
Die Leut' sind so efflich,
Der Boden ist schmierig,
Das Klettern ist schmierig.

Die Hauptsach' indessen
Hat Schiller vergessen.
Man meint, ich versteh' nig,
Doch bin ich im Phenix,
Mir Kummer zu sparen,
Versichert seit Jahren.
Und wenn es nun brennt
Und alle Welt rennt,
Da ist, Gott sei Dank,
Die Quittung im Schrank.
Wenn Gott es so wollte
Und brennen es sollte,
S' wird Alles besichtigt,
Zu Baargeld berichtigt.
Drum schau' ich ganz friedlich
Zns Feuer gemüthlich
Und denk' bei der Glut:
Wie hab' ich's so gut!
Ephraim Nebenzwid.

Lehrer: „Woher hast du so viel Geld in die Sparkasse zu legen?“

Emil: „De Vater hab' gleich, i darf de Staatsbitrag a d'Vehrmittel i d'Sparkasse lege.“

Frau Willi: „Säged Sie, Frau Kraß, i ha gemeint Sie seiged katholisch, und nu gieh-n-i, daß Sri Ghind an Christbaum vun Reformierte g'gange sind.“

Frau Kraß: „So frili sind mer katholisch, aber über d'Wienächt darf me scho e chli ichanschiere wege de Gichente.“